

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gepaarte Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Adverbiale, für alle übrigen 15 Pfg., in amtlichen Teil 20 Pfg. und im Reklameteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Mr. 91.

Sonnabend, den 11. November 1916.

26. Jahrgang

Kurze Nachrichten.

Italienische Flieger warfen Bomben auf die Städte Ravenna, Prenzio und Gitti Nuovo ab; ein feindlicher Flieger wurde dabei im Luftkampf abgeschossen.

Österreichisch-ungarische Seeflugzeuge bewarfen Bernigiano und Monsalcone sehr wirkungsvoll mit Bomben; sie kehrten unbeschädigt zurück.

Dem Verlust der englischen Kriegsflotte in Höhe von 500 000 Tonnen sind die von der englischen Admiralität verschwiegenen Verluste nicht inbegriffen.

Ein russischer Torpedojäger hat in norwegischen Gewässern unter Verletzung der norwegischen Neutralität ein deutsches Unterseeboot beschossen.

Im Mittelmeer wurde der Postdampfer „Arabia“ (7953 Tonnen) versenkt; alle Fahrgäste, insgesamt 437, wurden gerettet.

Der russische Unterrichtsminister hat in der Duma einen Gesetzentwurf über die Einführung der allgemeinen Schulpflicht eingebracht.

Im rumänischen Hauptquartier fand ein Kronrat statt, an dem außer dem Kabinett und der Heeresleitung auch Tade Zonca teilnahm.

Die Rumänen waren die letzten Kämpfe für die Rumänen besonders verlustreich.

Die Gesamtziffer der seit Kriegsbeginn in das englische Heer eingetretenen Soldaten hat die Höhe von sechs Millionen erreicht.

In manchen Teilen Nordfrankreichs können die Felder nicht bestellt werden, da die englischen Rekruten auf französischem Boden ausgebildet werden.

Nach den neuesten Meldungen aus Amerika steht es immer noch nicht fest, ob Wilson oder Hughes gewählt worden ist.

Der Reichskanzler erklärte im Hauptauschusse des Reichstages u. a., er habe bei der Besprechung unserer Kriegsziele die Annexion Belgiens niemals als unsere Absicht bezeichnet.

Die russische Reichsduma soll mit einem Manifest des Zaren über Polen eröffnet werden.

Die russische Regierung beabsichtigt, im Januar eine neue Anleihe aufzunehmen, die zur Bezahlung der japanischen Kriegslieferungen dienen soll.

Die italienischen Offiziersverluste betragen vom 15. bis 30. Oktober 3 Obersten und Oberstenleutnants, 3 Majore, 31 Hauptleute und 184 Leutnants.

In Holland ist die Einführung der Butterkarte in Aussicht genommen.

Das sächsische Ministerium des Innern hat eine Ausführungsverordnung zu der am 1. Dez. stattfindenden Viehzählung erlassen.

Churchill als Lobredner Deutschlands.

Aus London wird gemeldet: Es stellt sich heraus, daß der Verfasser von zwei Aufsätzen in den „Observer“ — Winston Churchill ist. Er sagt in den Artikeln u. a.: „Wie stehen die Deutschen? Deutschland hält den Druck auf seiner Weiten langen Front aus und wurde auch nicht gezwungen, ernstlich zurückzugehen. Seine Armee hält sich auf normaler Stärke. Deutschland hat noch zahlreiche Reserven, die hinreichend stark sind für die nächsten Jahre seine Armee zu vergrößern. Die deutschen Munitionsfabriken die Armeegüter liefern, verfügt es auch über eine große Menge an Material. Es sind keine Zeichen zu sehen, daß der wirtschaftliche Druck Deutschland zwingen werde, die Waffen niederzulegen, wenn auch zweifellos das während willige Volk schwer zu zwingen wird und sich nach Frieden sehnen dürfte. Der materielle Gesichtspunkt aus ist Deutschland noch immer der mächtigste unter den Krieg führenden Staaten zu Lande. Es wäre erfreu-

lich, wenn gewisse Kreise das offen zugeben würden. An der Westfront verhalten die Deutschen sich defensiv, aber ich kann nicht mitjubeln in den Freudenchor über die Leistungen der Entente an der Somme. Zwar hebet die englischen Zeitungskorrespondenten in Frankreich die Erfolge in den Himmel, aber — so sagt Churchill — es ist uns nicht bekannt, daß es unter jenen vorzüglichen und freundigen Männern (den Korrespondenten) auch nur einen einzigen Mann gibt, der hinreichende militärische Kenntnisse besitzt, um selbst die Lage zu beurteilen. Die englischen Verluste seit dem 1. Juli waren schwer. Es wird behauptet, daß die deutschen Verluste gleich schwer seien; aber das wäre doch etwas von der bisherigen Erfahrung Abweichendes und Neues, wenn die Verluste des Angreifers und des Verteidigers gleich wären. Die Deutschen kämpfen gut und verfügen jetzt über weit mehr schwere Kanonen als früher. Auch das Wetter wird ihnen bald ein Bundesgenosse sein. Man könne Hindenburg allerlei zutrauen. Sind Heeresleitung und Admiralität in London auf alles vorbereitet? Wissen sie, was Deutschland plant?“

Die italienischen Verluste.

Wien, 8. Nov. Die österreichisch-ungarischen Blätter stellen fest, daß die Italiener in der neunten Fionzo-Schlacht trotz eines Einsatzes von rund 170 000 Mann auf einem engbegrenzten Gelände nicht mehr erreichten, als daß die österreichisch-ungarische küstenländische Front auf 5 Kilometer Länge eingebuchtet und nur in einer kurzen Strecke 4 Kilometer weiter über die nach Räumung von Görz von den Italienern gehaltene Linie zurückgebrängt wurde, während die österreichisch-ungarische Kampffront am Südfügel nicht berührt wurde, so daß die Italiener von dem heiß ersehnten Ziel Triest ebensoweit entfernt sind, wie früher. Dabei hatten die Italiener ganz außerordentliche Verluste, die bei mehreren Brigaden die Hälfte der Effektivbestände überschritten, wodurch sie gezwungen wurden, die Offensive einzustellen. Die gesamte Presse stellt dem Helmenut der Rast-Verteidiger, die sich abermals bei der Abwehr weitüberlegener Massen als unbezwingbare Helden bewährten, höchstes Lob, und stellt fest, daß keine der Ziele Cadornas erreicht wurde, weder der Durchbruch durch die österreichisch-ungarische küstenländische Front, noch eine Entlastung Rumaniens. Man dürfe begierig sein, wie sich nunmehr Cadorna den immer dringender werdenden Forderungen der Ententemächte nach Entsendung größerer italienischer Truppenkörper nach Frankreich und Saloniki entziehen wird. Hinsichtlich des siebenbürgischen Kriegsschauplatzes heben die Blätter hervor, daß trotz der Ungunst des Geländes und der Witterung und trotz der Hemmnisse der schon im Frieden jenseits der Grenze von den Rumänen angelegten Festungsbauten wesentliche Fortschritte erzielt seien, denen nur kleine Erfolge des Feindes im nördlichen Siebenbürgen gegenüberstünden. Die Presse hebt dabei hervor, daß sich die Angriffsbewegungen in dem schwer zugänglichen bewaldeten Mittelgebirge, das mitunter, wie beispielsweise westlich der Predealstraße, zu Höhen von mehr als 2000 Meter emporksteigt, vollziehen. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Gegenangriffsversuche der Rumänen für diese die schwersten Einbußen zur Folge haben, so wurden u. a. nach den sechs-tägigen Kämpfen in einem Fronttraum von nur wenigen Kilometern mehr als 1000 feindliche Leichen von den verbündeten Truppen bestattet. (W. A. B.)

Ein besonders wertvoller U-Boot-Erfolg im nördlichen Eismeer.

Die Ladung des im nördlichen Eismeer von einem unserer U-Boote versenkten rumänischen Dampfers „Bistriza“ von 3688 Bruttoregistertonnen war für das rumänische Heer bestimmt. Unter ihr befanden sich, wie aus der jetzt einge-

troffenen Ladeliste hervorgeht, u. a. 125 500 Stück 7,5-Zentimeter-Granaten mit Zündern, 42 000 Stk. 7,5-Zentimeter-Kartuschen, 14 001 000 Kartuschen für Mitrailleusen, 200 000 Stück 3,7-Zentimeter-Granaten, 300 Stahlbomben mit Zündern und Ladung, 3600 Stück 12-Zentimeter-Granaten und ebensovielen Kartuschen, 1 576 000 Patronen für Maschinengewehre, 5000 Zündschnuren, 60 000 Stahlhelme, 10 000 Gewehre, 100 Maschinengewehre (System Hotchkiss), 20 Stück 5,8-Zentimeter-Mörser, 360 Packfässer für Maschinengewehre und Munition, 28 Autos, 38 Tourenautos, 22 Lastautos, 5 Krankenautos, 7 Sanitätswagen mit vollständiger ärztlicher Ausrüstung, 2 Flugzeugschuppen, 5 Luftballons mit Zubehör, 883 Tonnen Stahl in Barren, 29 Tonnen Nickel, 23 Tonnen Schwefel, 85 Tonnen Blei, 62 Tonnen Maschinen und Dynamos.

Der Wert der Ladung wird auf 23 Millionen Mark, der Wert des neuen Schiffes auf etwa 2,5 Millionen Mark geschätzt, so daß unsern Feinden mit der Versenkung des Schiffes insgesamt ein Geldschaden von mindestens 25 Millionen Mark entstanden ist.

Wie die rumänische Disziplin aufrechterhalten wird.

Aus Aussagen der in den jüngsten Kämpfen gefangenen Rumänen geht, wie dem Lok. Anz. berichtet wird, hervor, daß von der rumänischen Heeresleitung vielfach recht gewalttätige Mittel zur Aufrechterhaltung der Kriegsdizziplin ergriffen werden müssen. So geben mehrere Gefangene übereinstimmend an, daß hinter den rumänischen Schützengräben Schützengardons gezogen wurden, aus denen jeder, der während des Gefechtes etwa Anstalten mache, den Graben nach rückwärts zu verlassen, rücksichtslos niedergeschossen wurde. Nicht weniger als 61 Mann sollen kürzlich auf diese Weise hingerichtet worden sein, als sie vor dem deutschen Fliegerangriff aus den Stellungen wichen. Fälle von Selbstverstümmelung kommen in einzelnen Regimentern massenhaft vor. Es liegt die mehrfach bestätigte Aussage vor, daß am 20. Okt. 47 Rumänen des 21. Regiments hingerichtet wurden, da sie sich meist durch Handhüfte selbst verstümmelt hatten. Zur Vornahme der Exekution wurden, um ein abschreckendes Beispiel zu geben, von den Kompanien der feindlichen Nachbarregimenter je zwei Mann befohlen.

Oertliches und Sächsisches.

Brettnig. (Post.) Von jetzt ab finden an Werktagen in Brettnig nur noch zwei Bestellungen, nach Hauswalde eine Bestellung statt.

Frühdruschprämie für Hafer. Das Kriegsernährungsamt gibt bekannt: Um die rechtzeitige Deckung des Herbstbedarfs der Heeresverwaltung an Hafer sicherzustellen, ist für die frühzeitige Ablieferung des Hafers eine Frühdruschprämie in der Form festgesetzt worden, daß der Höchstpreis für die Tonne Hafer bis zum 30. September 1916 auf 300 Mark, von da ab bis auf weitere Festsetzung auf 280 Mark bestimmt wurde. In welcher Höhe der Höchstpreis endgültig festgelegt wird, steht noch nicht fest. Die weitere Herabsetzung wird, da der Heeresbedarf für die nächsten Monate noch erheblich ist, aber nicht vor Ende November erfolgen. Bis dahin wird es den Landwirten, auch wenn man die Verpätung der Ernte und die sonstigen Schwierigkeiten berücksichtigt, möglich sein, den Hafer in der für das Heer zunächst erforderlichen Menge zum Preise von 280 Mk. zur Ablieferung zu bringen, ohne daß die ordnungsmäßige Durchführung der Herbstbestellung und die Einbringung der Hackfrüchte unter der Beschleunigung der Haferanlieferung leidet.

Viehzählung. Am 1. Dezember findet im Deutschen Reiche eine kleine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt.

stat, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Ziegen und Federvieh erstreckt.

Körzwang für Ziegenböcke. Das königliche Ministerium des Innern hat für die Städte Ramenz und Elstra, sowie für die Landgemeinden Bischofheim, Kindisch, Prietitz mit Thonberg, Krauschwitz, Ländchen Wohla, Großdorf, Großröhrsdorf, Ohorn und Schwepnitz den Körzwang für Ziegenböcke angeordnet.

Pulsnitz, 9. Nov. (Fliegerlandung.) Am 8. Nov. 3 1/2 Uhr nachmittags ist auf einem Felde in Pulsnitzer Rittergutskultur ein Militärflugzeug gelandet. Die Insassen von der Flieger-Abteilung Großenhain waren wegen böiger Winde zur Landung gezwungen. Diese ist ohne jeden Unfall glatt von statten gegangen. Der Wiederaufstieg erfolgte heute früh in der neunten Stunde und ging ebenfalls ohne Störung vor sich.

Ramenz, Montag und Dienstag, den 13. und 14. November, werden bei der königl. Amtshauptmannschaft wegen Reinigung der Amtsräume nur dringliche Angelegenheiten erledigt.

Baugen. Ein Unterstüßungsschwindler trat hier an hochgestellte Familien heran, stellte sich als Kirchenbote vor und bat um Gelder für ostpreussische Not. Er wies ein Schreiben mit gefälschter Unterschrift eines hiesigen Pastors vor. Die Sammelliste trug die Namen von sieben Familien mit Beiträgen von 3 bis 10 Mk. Als man ihm auf die Spur kam, verschwand er.

Dresden. Vom Schicksal schnell ereilt wurde eine Taschendiebin, die in den späten Nachmittagsstunden des 6. Nov. im Residenz-Kaufhause einer Putzmacherin das Geldtäschchen aus der Manteltasche zu stehlen versuchte. Sie wurde von der Geschädigten in unauffälliger Weise verfolgt und auf der Straße einem Polizeibeamten übergeben. Die Diebin, die angeblich erst am 25. Okt. aus Gera hier zugereist sein will, hatte bereits recht erhebliche Beute gemacht. 218 Mark befanden sich in ihrem Besitz, die sie eingestandenemmaßen durch Diebstähle erlangt hatte. So will sie am 4. Nov. in einer Straße der Altstadt einer Dame 180, einer anderen 20, einer dritten vor einem Geschäft am Altmarkt 140 Mark gestohlen haben. Ueber alle diese Diebstähle sind bisher Anzeigen nicht eingegangen. Die Geschädigten mögen sich umgehend bei der Kriminalpolizei melden, wo das Bild der Diebin ausliegt.

Blasewitz. Die vom Gemeinderat wegen der Kartoffellieferungen nach Berlin gefandte Abordnung ist am Dienstag in der Reichskartoffelstelle und im Kriegsernährungsamt vorstellig geworden und hat unter Schilderung der unzulänglichen Kartoffellanlieferung die in der letzten Gemeinderatssitzung angenommene Entschädigung überreicht. Sie hat von der Reichskartoffelstelle die Zusicherung erhalten, daß sie auf die Provinzialkartoffelstelle Breslau einwirken würde, damit diese der Gemeinde andere schlechtere Bezirke überweise, wenn die bisherigen Lieferungsbezirke nicht imstande sind, genügend Kartoffeln abzugeben.

Chemnitz. Allgemeine Druschtage sind seitens der königlichen Amtshauptmannschaft für die Landwirte angeordnet worden, um die Brotversorgung für die Bevölkerung sicherzustellen.

Chemnitz. (Bei einer Hausdurchsuchung für 11 000 Mark Pelzwaren vorgefunden.) Bei einer von der Chemnitzer Kriminalpolizei vorgenommenen Hausdurchsuchung in der Wohnung eines 48 Jahre alten, mit Zuchthaus vorbestraften Händlers, der bei Verübung eines Diebstahls festgenommen worden war, fanden sich Pelzwaren im Werte von 11 000 Mark. Wie festgestellt wurde, rühren diese Waren von Diebstählen in Kürschnerläden sowie von Schaufenstereinbrüchen in verschiedenen Städten her. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Festgenommene mit den gestohlenen Waren einen schwunghaften Handel betreiben hat.

Tringtau.

Zwei Jahre sind (am 7. Nov.) vergangen, seit nach heldenmütigem Kampfe Tringtau fiel. Unvergessen lebt im deutschen Volke die dankbare Erinnerung an das hohe Lied von deutscher Treue und deutscher Tapferkeit, an jene Männer, die im fernen Osten bis zum letzten Ende in ausdauerndem Kampfe verharrten. Hat doch die kleine Schar der Verteidiger Tringtaus das zuverlässige Wort ihres Führers, des Gouverneurs Meyer-Waldeck, restlos eingelöst: „Einfache für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste!“ Nicht nur das deutsche Volk hat die tragische Vollendung des Schicksals des fernsten Bollwerks deutscher Kultur und Arbeit mit stoischem Schmerze durchlebt, auch bei den japanischen Feinden hat der Heldentampf Tringtaus ehrliche Bewunderung gefunden.

Als die Kunde von dem Beginne des großen europäischen Völkerringens die Welt durchwehte, grüßte die wehrfähige deutsche Mannschafft des Ostasiens-Orients sofort in das rasch sich zur Verteidigung rüstende Tringtau, denen nach Englands Eintritt in den Krieg mußte es als sicher gelten, daß Tringtau nicht unbehelligt bleiben würde. Als dann auf Englands Drängen auch Japan sich gegen Deutschland wandte, da war es klar, daß das Schicksal des Schutzgebietes Mantschou und seiner Festung besiegelt war, daß für die Verteidiger nur ein ruhmvoller Untergang in Frage kommen konnte.

Eine lächerlich kleine Zahl von Kämpfern stand dem Gouverneur zur Verfügung. Die Gesamtbesatzung betrug einschließlich des ostasiatischen Marine-Detachements, der Reservisten, Freiwilligen und der Besatzungen der im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffe sowie des österreichisch-ungarischen Kreuzers „Kaiserin Elisabeth“ etwa 4800 Mann, denen zu Wasser und zu Lande eine vielfache Übermacht entgegenstand.

Wenige Tage nach Ablauf des japanischen Ultimatum an Deutschland, am 27. August 1914, zeigten sich die ersten japanischen Schiffe vor Tringtau. Aber erst Mitte September, nachdem die Landung der Belagerungsstruppen durchgeführt und der Ring um die Festung enger gezogen war, begann der feindliche Angriff. Fortschritte zu machen. In den letzten Tagen des Septembers kam es zu heftigen Gefechten. Zu gleicher Zeit wurde die Beschießung von der See aus mit schweren Schiffsgeschützen aufgenommen. Am 17. Oktober gelang dem Torpedoboot „S 90“ ein kühner Streich. Es durchbrach die Blockade und versenkte in schneidigem Angriff den japanischen Kreuzer „Tatschiho“ mit Mann und Maus. Der Kommandant von „S 90“ ließ, da eine Rückkehr nach Tringtau ausgeschlossen war, das Boot auf Strand setzen. Die Besatzung wurde in Rankung interniert.

Allmählich hatte der Angreifer von der Landseite her sich näher an die Festung herangehoben. Ende Oktober setzte nach sechs-wöchiger Belagerung eine neuntägige Beschießung schwerer Art ein, unterbrochen durch nächtliche Sturmangriffe der Japaner. Heldhaft in zäher Ausdauer hielten die Verteidiger stand, bis durch den rasenden Eisenhammer der feindlichen Batterien die letzten Befestigungen in Trümmer geschlagen waren. Am Morgenrauschen des 7. November 1914, am 73. Tage der Belagerung, mußte die weiße Fahne gehißt werden, nachdem der Feind mit zehnfacher Übermacht das Zentrum der Stellungen durchbrochen hatte. Eine große Enttäuschung aber erlebte der Sieger bei der Feststellung der Kriegsbeute. Es war so gut wie nichts vorhanden. Sämtliches Kriegsmaterial war rechtzeitig vernichtet, die Geschütze waren zerstört und unbrauchbar gemacht, die im Hafen befindlichen Schiffe und das große Schwimmdock versenkt worden. Die deutschen Verluste waren erfreulicherweise verhältnismäßig sehr gering. Sie betragen an Toten 6 Offiziere und etwa 170 Mann, an Verwundeten etwa 600 Mann. Dem standen an japanischen Verlusten gegenüber: 37 Offiziere, 1266 Mann tot; 108 Offiziere, 3992 Mann verwundet; außerdem 12 tote und 61 verwundete Engländer.

Ich will.

19] Roman von G. Courts-Mahler.
(Schluß.)

Er machte nicht den geringsten Versuch, sie zu verstehen — also galt sie ihm nichts — nichts.

Wie ein Schlag ging es durch ihren Körper, als drüben die Türe ins Schloß gefallen war. Ein trostloser Jammer zerriß ihre Seele. Jetzt erkannte sie, wie sehr sie ihn liebte und wie sie heimlich hoffte, auch ihm etwas geworden zu sein.

Das Herz lag ihr schwer wie ein Stein in der Brust. Langsam, mit müden Gliedern, weidete sie sich aus, ohne die Dienste ihrer Jose in Anspruch zu nehmen. Sie wollte allein sein mit ihrer Qual. Mit großen brennenden Augen starrte sie in den Spiegel. War sie nicht schön und begehrenswert? Und er verachtete sie.

Als sie ihr langes Haar ordnete, das wie ein schwerer Mantel um ihre Schultern hing, kamen ihr plötzlich seine Worte von vorhin ins Gedächtnis zurück: „So will ich dich festhalten und durchs Leben tragen allezeit,“ und dann: „Denate — endlich, endlich bist du mein.“

Sie erschauerte. So echt hatten diese Worte geklungen, wie von heißer Innigkeit durchdrönt. Da war sie sicher gewesen, daß sie ihm nicht mehr gleichgültig war, und hatte stolz ihren Krampf ausgepfeift.

Aber seine Worte waren Lüge gewesen — Komödie, wie all die Bärtlichkeiten während ihrer Brautzeit.

Der Heldentampf und der ehrenvolle Untergang von Tringtau werden für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Vaterlandes bleiben. Mit Stolz und tiefer Dankbarkeit wird das deutsche Volk stets jener Tapferen gedenken, die Blut und Leben für ihre Heimat auf fernem Schlachtfelde gelassen haben oder jetzt in japanischer Kriegsgefangenschaft der Stunde der Befreiung harren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der Krieg in Ostafrika.

Obwohl die Engländer schon vor längerer Zeit zu melden wußten, daß der Feldzug in Ostafrika so gut wie beendet sei, müssen sie jetzt der Welt von einer Niederlage Nachricht geben. Eine englische Abteilung von 50 Mann und zwei Kanonen wurde, nachdem sie fünf Tage den Angriffen einer achtmal stärkeren feindlichen Abteilung Widerstand geleistet hatte, gezwungen, den Posten zwischen Tringa und Ngomingji zu räumen. Etwa die Hälfte der Garnison entkam, nachdem sie die Kanonen unbrauchbar gemacht hatte. — Unsere wackeren Ostafrikaner setzen also den ungleichen Kampf mit ungeschwächtem Mute fort.

Großer Kriegsrat in Paris.

Nach Pariser Verhandlungen sind Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Paris, London, Petersburg und Rom im Gange zu dem Zwecke, eine große Versammlung der Generalstabe der Verbündeten in Paris herbeizuführen. Es verlautet, daß sämtliche Regierungen grundsätzlich ihre Zustimmung dazu gegeben haben. Diese Versammlung soll der größte Kriegsrat sein, den die Verbündeten bisher gehalten haben.

Die Verluste der englischen Flotte.

Mit der dieser Tage gemeldeten Vernichtung eines kleinen Kreuzers an der irischen Küste durch ein deutsches U-Boot sind die Verluste der englischen Flotte allein an Linien-schiffen und Kreuzern auf über eine halbe Million Tonnen, genau 501 550 Tonnen, gestiegen, dabei sind nicht eingerechnet Hilfskreuzer, Torpedobootfahrzeuge, U-Boote und Kanonenboote. Die Engländer haben 14 % ihrer Linien-schiffe, 30 % ihrer Panzerkreuzer, und über 14 % ihrer geschützten Kreuzer verloren. Die Engländer haben danach bisher schon mehr an Linien-schiffen und Kreuzern verloren, als die Franzosen wohl im Kriege überhaupt hatten (497 000 Tonnen), von Italien gar nicht zu reden, dessen Gesamtflotte vor dem Kriege nur 375 700 Tonnen groß war. Außer den Linien-schiffen und Kreuzern haben die Engländer etwa 50 Torpedobootfahrzeuge und 26 U-Boote verloren. — Die englischen Verluste seit dem 1. Juli belaufen sich bis zum 31. Oktober nach einer Zusammenstellung des „Daily Telegraph“ auf 412 756 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten. Hiervon entfallen 21 538 Mann auf Offiziere, 391 218 Mann auf Unteroffiziere und Mannschaften.

Wer soll Rumänien helfen?

In einem längeren Artikel beschäftigt sich der Pariser „Rappel“ mit der Lage in Rumänien. „Drei Mächte“, heißt es da, „Süden Rumänien zu Hilfe kommen: Rußland, England, Italien. Rußland wird die Besetzung der Moldau und Walachei auf alle Fälle verhindern; es liegt dies in seinem eigenen Interesse, um seine linke Flanke zu sichern. England war von jeher gegen die Balkan-Expedition und wollte nach Kitcheners Politik den Weg nach Indien an einer anderen Stelle verteidigen. Wenn Rußland vom Norden her eingreift, so ist es nötig, daß andere Verbündete in Mazedonien und Bulgarien eingreifen. Werden dort die Italiener handeln? Die italienische öffentliche Meinung soll seit einigen Wochen über einen angeblichen Widerstand Englands und Frankreichs gegen seine Ansprüche in der Adria aufgebracht sein. Es ist kaum anzunehmen, daß das Abkommen der Verbündeten mit Italien über diese Frage noch nicht unterzeichnet sei; sollte

dies, nicht der Fall sein, so muß es unverzüglich geschehen. Italien wünscht im östlichen Mittelmeer eine Großmachtrolle zu spielen, und wir haben keinen Grund, es daran zu hindern. In Rom und Petrograd weiß man genau, daß, um die Türkei anzuteilen, erst Deutschland besiegt werden muß, und danach muß gehandelt werden.

Das neue Polen.

Weber die Neutralen noch unsere Feinde können durch das Manifest, das den Polen die Selbständigkeit gibt und ihren heftigen Wünschen Erfüllung zusagt, so recht eigentlich überrascht sein. Daß Polen unter keinen Umständen wieder an Rußland fallen würde, stand seit dem 5. April dieses Jahres fest. Damals verkündete Reichskanzler v. Bethmann Hollweg im Deutschen Reichstage vor aller Welt: „Unser und Österreich-Ungarns Absicht ist es nicht gewesen, die polnische Frage aufzurollen. Das Schicksal der Schlächtern hat sie aufgerollt. Nun steht sie da und harret der Lösung. Deutschland und Österreich-Ungarn müssen und werden sie lösen. Den alten Zustand kennt nach so ungeheuren Geschehnissen hat sie aufgehört. Nach dem Kriege wird ein neues Polen sein. Das Polen, auf das der russische Tschinownik unter Erpressungen und Ausraubungen seinen Fuß gesetzt, das der Kofal brennend und sengend verlassen hat, ist nicht mehr. . . Herr Asquith kann nicht annehmen, daß Deutschland freiwillig die von ihm und seinen Bundesgenossen befreiten Völker zwischen dem Baltischen Meer und den Wolhynischen Stämmen wieder dem reaktionären Rußland ausliefern wird.“

Freilich, diese verbindende Ankündigung ließ die Frage offen, ob nun das polnische Problem durch Angliederung, also gleichsam durch eine neue Teilung, oder durch eine neue Staaten-schöpfung gelöst werden sollte. Jetzt ist die Antwort durch das Manifest im Sinne der polnischen Nation erfolgt. — Eine Abordnung von angesehenen polnischen Bürgern unter Führung des Fürsten Radziwill ist am 28. Oktober beim Reichskanzler erschienen, um ihm die Bitte vorzutragen, aus dem sogenannten Kongreß-polen einen selbständigen Staat zu machen, und hat die Versicherung abgegeben, daß ein durch Deutschland befreites Polen für alle Zukunft treu zu seinem westlichen Nachbar stehen würde.

Wenn das polnische Volk die Verheißungen dieses Manifestes mit denen vergleicht, die ihm kurz nach dem Ausbruch des Krieges der Großfürst Nikolaus machte, wenn es sich den Verfassungsentwurf des ehemaligen Ministers Mat-latow vergegenwärtigt, durch den ihm eine lächerliche Scheinselbständigkeit gewährt werden sollte, so kann es nicht einen Augenblick im Zweifel darüber sein, welches traurige Schicksal ihm ohne unsere Siege bevorstehen hätte. Und es wird sich bewußt werden, daß es alle seine nationalen Hoffnungen für immer be-graben müßte, wenn der Zar jemals in der Lage kommen sollte, einen bestimmenden Ein-fluß auf sein Schicksal zu haben.

Polens Dank an Kaiser Wilhelm.

In einer großen politischen Versammlung in Warschau ist folgende Depesche an Kaiser Wilhelm mit nicht endemwollendem Beifall angenommen worden: Großer Monarch! An diesem für das polnische Volk so frohen Tage, wo es erfährt, daß es frei sein und einen selbständigen Staat mit eigenem Könige, eigenem Heer und eigener Regierung erhalten wird, durchdringt die Brust eines jeden freiheits-liebenden Polen das Gefühl der Dankbarkeit gegen diejenigen, die es mit ihrem Blut befreit haben und es zur Erneuerung eines selbstän-digen Lebens berufen. Die Siege Deines un-befiegbaren Heeres haben zwei Städte die Freiheit gebracht, die den polnischen Herzen gleich teuer sind, nämlich Warschau und Wilna. Das heutige Abereinkommen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn in der polnischen Frage verleiht uns ein selbständiges staatliches Dasein, das höchste Gut, das ein Volk besitzt, ein Gut, das wir zu schätzen wissen, da wir die Bitterkeit

der Knechtschaft gelostet haben, und zu besten Verteidigung wir bereit sind, wenn uns die Möglichkeit gegeben wird, gegen unseren Feind, den Moskowiter, mit aller Anstrengung unserer Kraft in den Kampf zu ziehen. Wir wissen, daß hinter all diesem Dein Wille steht, daß die Kraft Deines Geistes ein Faktor dieser geschichtlichen Tatsache ist. Daher senden wir Dir, Erlauchtester, den Ausdruck unserer Dankbarkeit und die Versicherung, daß das polnische Volk seinem Bundesgenossen die Treue zu wahren imstande sein wird. Eine gleichlautende Depesche ist an Kaiser Franz-Joseph abgegangen.

Stimmen aus dem Vierverband.

Es war vorauszu sehen, daß der Vierverband aus Anlaß der polnischen Selbständigkeits-erklärung sich in wüsten Schimpfereien ergoßen würde. Die Hauptrolle gilt der Verstärkung der deutschen und österreichischen Wehrmacht durch den Zuwachs aus der polnischen Bevölkerung. In England erhebt man heftige Vorwürfe gegen Rußland, das seit seinem Erlaß an die Polen am 16. August 1914 nichts in der Polenfrage getan habe. Es wirkt wie eine Fronte der Geschichte, wenn einige Vierverbandszeitungen erklären, die endgültige Lösung der polnischen Frage sei erst am Friedensschluß zu erwarten, des sollten auch die Polen eingedenk sein.

Die neutrale Presse

weist ausnahmslos darauf hin, daß die Mittelmächte, während der Vierverband schöne Worte macht und die kleinen Nationen verweigert, zu Taten schreiten, die von weltgeschichtlicher Bedeutung und grundlegend für die Zukunft Europas sind. Schwedische, holländische, dänische und Schweizer Organe sind einzig darin, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den Mittelmächten und dem Vierverband in der Aus-legung des Begriffes der Freiheit der kleinen Völker besteht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus dem Umfange, daß dem beim Kriegsministerium errichteten Kriegsamt auch die Abteilung für Volksernährung unterstellt ist, ist in der Presse mehrfach der Schluß gezogen worden, daß die Regelung der Ernährungsfragen vollständig in militärische Hände übergehen solle. Diese Auffassung ist jedoch irrig. Das große Interesse, das die Seeresverwaltung an der Leistungsfähigkeit der Industrie und demgemäß auch an dem Wohlergehen der in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter hat, hatte es bereits früher notwendig erscheinen lassen, im Kriegsministerium eine Abteilung für Volksernährung zu errichten. Diese ist jetzt auf das Kriegsamt übergegangen, daneben dem Kriegsamt zugeordnet die Ver-sorgung der für Heereszwecke beschäftigten Arbeiter, insbesondere mit Fett und Fleisch über-tragen worden ist. In enger Zusammenarbeit werden Kriegsamt und Volksernährungsamt militärische Hilfe zur Verfügung gestellt werden wird. Einzelheiten über die neue Organisation sind bisher noch nicht festgestellt.

England.

* Ein Unterhausmitglied forderte den Premier-minister Asquith auf, dem englischen Volk dieselbe Gelegenheit zu geben, sich über die allgemeine Dienstpflicht durch eine Abstimmung auszusprechen, wie es in Australien geschehen sei. Asquith antwortete, er werde keinerlei Schritte in dieser Hinsicht, worauf eine Abstimmung für Irland vorgeschlagen wurde. Auch dieses vermeintliche Asquith.

Amerika.

* Der Polizeimeister von Connecticut teilte mit, daß die Ladung der „Deutschland“ einen Wert von etwa 10 Millionen Dollar (40 Millionen Mark) habe, davon 3 Millionen Dollar Wertpapiere, um Deutschlands Kredit in Amerika zu verstärken, der Rest besteht aus Farbstoffen, Chemikalien und einem kleineren Teil Edelsteine.

Sie warf den Kopf auf ihre Arme und wählte in ihrem Haar. All die schänen Triebe leimender Hoffnung auf ein gemeinsames Glück mit Heinz Lezingen schienen mit einem Schlage zerstört zu sein.

Was nun? Was sollte sie anfangen mit diesem trostlosen Leben? Welch eine Zukunft blühte ihr an seiner Seite? Qualvoll wurde sie sich in dieser Stunde voll bewußt, daß sie ihren Gatten liebte, daß sie ihn immer schon geliebt hatte. Ihr Haß war nichts gewesen als das Gefühl der Ohnmacht gegen diese Liebe. Nun erit fühlte sie, wie tief sie gedemütigt worden war. Aber sie begehrte nicht mehr in wildem Trotz dagegen auf, sondern beugte gramvoll das Haupt unter einem schweren Schicksal.

Am nächsten Morgen, als Menate mit Hilfe der Jose ihre Toilette beendet hatte, sagte ihr diese, daß der Herr Baron die Frau Baronin unten im Speisezimmer zum Frühstück erwartete. Um kein Aufsehen zu erregen, mußte Menate hinuntergehen.

Als sie bleich und etwas zögernd das Speisezimmer betrat, sah sie Heinz am Frühstückstisch sitzen. Scheinbar war er in eine Zeitung vertieft gewesen.

Bei ihrem Anblick erhob er sich artig und begrüßte sie durch eine tadellose Verbeugung — ohne ihre Hand zu berühren.

Er rückte ihr einen Sessel zurecht und bat sie, Platz zu nehmen. Der Diener trug das Frühstück auf und entfernte sich dann.

Bis jetzt hatten beide kein Wort gesprochen. Als sie nun allein waren, sagte Lezingen im ruhigen Konversationsston:

„Ich hoffe, du hast die erste Nacht in Lezingen gut geschlafen.“

„Danke“, erwiderte sie einfüßig. „Bitte, bediene dich. Ich habe es nicht gern, wenn die Dienerschaft zugegen ist. Wenn du besondere Wünsche hast, gibst du wohl die nötigen Befehle.“

Sie neigte nur das Haupt und nahm eine Tasse Tee. Ihre Hände zitterten dabei. Er sah verstoßen präsent in ihr blaßes Gesicht und sein Herz klopfte wie rasend. Aber er beherrschte sich mannhaft und fuhr wie beiläufig fort: „Abgesehen, um noch einmal auf gestern abend zu kommen — es war unnötig, daß du dich erregtest. Leider warst du so schnell verschwinden, daß ich dir nicht zu antworten vermochte. Selbstverständlich bin ich einverstanden mit der Art, wie du unser Verhältnis zu einander aufgefaßt zu sehen wünschtest. Ich werde natürlich deine Wünsche streng respektieren, soweit es nicht in Gegenwart der Dienerschaft oder anderer Menschen nötig ist, den Schein zu wahren, als ob wir Eheleute wären.“

Menate trankpfe die zitternden Hände zusammen. Endlich sagte sie heiser, halb erstarrt vor Erregung:

„Warum hast du mich eigentlich zur Frau begehrt?“

Er sah sie mit einem seltsamen Blick an. „Warum? Das werde ich dir sagen, wenn du mir anvertraut hast, warum du mich hassest.“ Sie lehnte sich mit geschlossenen Augen in ihren Sessel zurück. Er sah, wie zwei Tränen über ihre Wangen rannen.

Da sprang er plötzlich auf und zog sie in

seine Arme. Er küßte die Tränen fort und preßte seine Lippen fest und heiß auf ihren Mund. Sie war erschrocken und wollte sich wehren. Aber er hielt sie fest.

Nichts da — stillgehalten, du trotziger Geißel. — Jetzt sieh mich einmal an und sage: Heinz Lezingen — ich hasse dich.“

Sie sah zu ihm auf — ungläubig, erschrocken und doch wie in süßem Hosten.

„Nun — sagst du es nicht?“

Sie bog sich zurück und schüttelte den Kopf. „Nein? Du willst nicht? Nun — so laß ich dich nicht aus meinen Armen, dann halte ich dich fest an meinem Herzen. Merktst du denn, nun endlich, wie lieb ich dich habe. Geßelst, wilder, trotziger — hab' ich dich nun zahn? Weibst du still an meinem Herzen, wie es dein stürzlicher Mann verlangt?“

Er preßte sie von neuem fest an sich und küßte ihren zuckenden Mund. Dann sah er sie wieder an.

„Sagst du noch immer nicht: Ich hasse dich?“

Sie lag ganz still an seinem Herzen und schüttelte nur wieder den Kopf.

„Also nicht? Nun, ich würde dir's auch nicht glauben, hab' dir's nie geglaubt. Galt mich ja so lange schon lieb und verstocktest dich nur hinter diesem Haß. Ich habe sehr scharfe Augen — und mein Sinn ist stürzlicher noch als der deine. Schon damals, als du mir zuriefst: Ich hasse dich — da stand es bei mir fest, daß du meine Frau werden solltest. Und all deiner Gegenwehr zum Trotz habe ich's durchgesetzt. Nun halte ich fest, was mein ist. Und du willst

Bei unseren Feinden.

Verhört die letzten Serben!

Unter dem Titel: „Im Namen der Menschheit, verhört die Überreste des serbischen Heeres“ veröffentlicht „Journal de Genève“ einen Brief des Serben Jia Militsch, der nach Beendigung aller Prüfungen, die das Serbenheer im Weltkrieg durchgemacht habe, den Oberbefehl befehligt, die letzten Vertreter der serbischen Armee, die wieder in der vordersten Linie der Kämpfe kämpfen müßten, zu verhören und fragt, wie der Viererband die Verhaftung der serbischen Armee durchzuführen wolle, wenn die letzte Mamekraft Serbiens in neuen Kämpfen falle. Die vier Verbände der serbischen Armee dürften sich dem nicht verweigern und sollten Serbien, das mehr als alle anderen gelitten habe, mindestens diese Hilfe zur Verfügung stellen. — Was kümmern den Viererband die für seine Interessen verblutenden Serben!

Italiens Wirtschaftsnöte.

Die Agenzia Stefani veröffentlicht die letzten den Regierungen und Italien vereinbarten Bestimmungen über die Kohlenversorgung Italiens. Sie beschränken sich auf die Höchstmenge für die Kohlen in England und die Frucht in Italien. Die Mitteilung enthält aber nichts von der alles entscheidende Frage, ob der Vertrag die italienischen Einfuhrer auch den nötigen Kohlenraum sichert. Nach dem, was bisher bekannt ist, verpflichtet sich die englische Regierung zur Stellung des Schiffsraumes für den Kohlentransport der italienischen Regierung, das ist etwa ein Drittel des Gesamtbedarfs Italiens. Dieses sollen vom 1. Dezember an Höchstmenge für den Verkauf von Kohlen in Italien in Anspruch nehmen, und man befürchtet insolge dessen die vollständige Einstellung der Einfuhr von Kohlen aus italienischen Kohlenhändlern. Nach der römischen Informationsstelle bereitet die Regierung einen Antrag vor, um den Fleischverbrauch einzuschränken. Wahrscheinlich werde zu dem Zweck der Fleischverkauf an einigen Tagen in der Woche verboten werden.

Die Teuerung in England steigt weiter.

In den englischen Regierungskreisen hat man noch Zweifel, daß die Lebensmittelpreise noch höher und die Preise für Weizen und Kartoffeln noch sehr viel höher steigen werden. Die Regierung weißt die letzten den gesamten Einkauf im Ausland übernehmen. Außerdem wird erwogen, Brot aus einer Mischung von Weizen- und Roggenmehl zu backen; dabei wird das deutsche Brot sehr gelobt, das aus Roggen und Weizenmehl hergestellt werde, das selbe Brot, über das man sich vor einem Jahre so lustig machte.

Volkswirtschaftliches.

Die Ausfichten in der Kriegsernährung. Generalleutnant Siegelwald, Vorstandsmittglied des Kriegsernährungsamtes, erklärte in einer dem Reichstag vorgelegten Rede über den gegenwärtigen Stand der Hauptlebensmittel: 250 Gramm Weizen werde man bestimmt der Bevölkerung während des ganzen Winters gewähren können, einige Schichten der Bevölkerung voraussichtlich noch mehr erhalten, da Millionen Rindvieh noch mehr erzeugt worden sind. Eine Erhöhung der Kartoffelmengen auf mehr als ein Pfund pro Kopf und Tag sei indessen aus finanziellen Gründen sehr schwer zu bewerkstelligen. Eier seien sehr knapp, aber an Zucker werde man 1 1/2 Pfund gewähren können. Für die Kriegsernährung werde man in Zukunft nur noch 5. des früheren Bedarfs an Getreide zur Verfügung stellen können. Siegelwald erklärte, er habe den Standpunkt vertreten, daß man den höchsten Verbrauchsstreifen reinen Weizen einengen müsse, sobald er die Verhältnisse geschärft habe, wie sie jetzt liegen. Namentlich aber müsse darauf hingewirkt werden, daß auch die Landwirtschaft sich der Kriegsernährung aufwerfe.

Schweine, die nicht schlachtreif sind. Da der letzten Zeit sehr viele Schweinemästler Schweine zur Abholung anmeldeben und es sich nicht bei der Abnahme durch die beauftragten Schlachthöfe des Viehhandelsverbandes des Königreichs herausstellte, daß die Schweine erst in ein bis zwei Monaten schlachtreif werden, und dadurch ein langwieriger und kostbarer Weg, so macht der

Landeskulturrat bekannt: Die Anzeige, daß in Schwaben schlachtreif und zur Abholung bereit steht, ist dem schäfflichen Landeskulturrat zu erstatten und soll erst dann erfolgen, wenn die Schweine tatsächlich schlachtreif sind, d. h. ein Mindestgewicht von 220 Pfund haben.

Marmeladen-Schätzpreise in Sicht! Die Verhältnisse auf dem Markt für Obstsaftmittel (Marmeladen aller Art), haben sich in der letzten Zeit immer ungünstiger und verwickelter gestaltet. Wie verlautet, steht daher eine Preisregelung und Abgaberegulierung für Obstsaftmittel unmittelbar bevor.

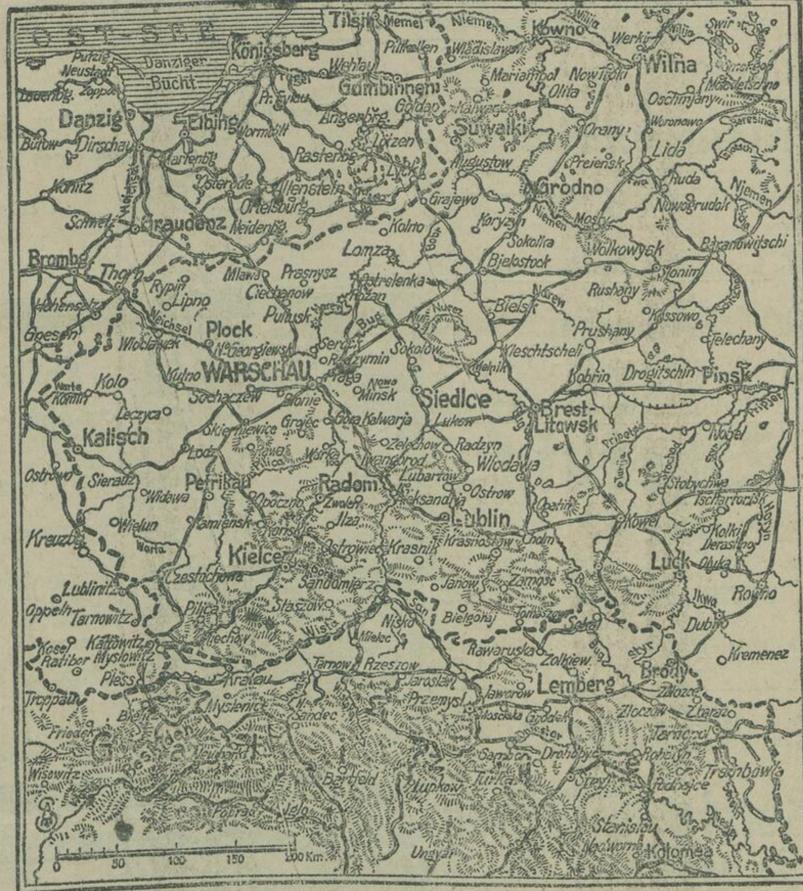
Von Nah und fern.

Ein Affe auf einem deutschen Unterseeboot. Dem Zoologischen Garten in Berlin ist als Geschenk ein „U-Boot-Affe“ überwiesen worden, der natürlich an Interesse und An-

den Einfluß der kriegsmäßig veränderten Ernährung auf unsere heranwachsende Jugend anzustellen. Seine eigenen Untersuchungen lassen in Übereinstimmung mit allen anderen Ärzten den Schluß zu, daß im allgemeinen von einem ungünstigen Einfluß der jetzigen Ernährung auf das heranwachsende Geschlecht keine Rede sein kann, trotzdem die Ernährung durch den Krieg sicher herabgesetzt ist. Selbstverständlich aber sollte jeder etwaige Nahrungsmittelüberschuß unsern Kindern zugute kommen.

Ein Gut für Fabrikarbeiter. Zur Sicherstellung der Nahrungsmittel und Verbesserung der Ernährung ihrer Arbeiter haben die Optischen Werksstätten Karl Zeiß und das Glaswerk Schott und Genossen, die zusammen annähernd 6500 Personen beschäftigen, ein großes Gut und ausgebreitete Feldgrundstücke in

Zur Wiederherstellung des Königreiches Polen.



ziehungskraft die schon vorhandenen „Schützen-Graben-Wildschweine“ und „Unterland-Fische“ noch weit übertrumpft, besonders wenn man erwägt, wie er auf ein unser Unterseeboot kam. Unser „U 35“, das sich unter der Führung v. Arnauts in der letzten Zeit so unvergänglichen Kriegsrühm erworben hat, fand auf einem vor verentenden Dampfer eine vom Besitzer zurückgelassene Grüne Meerestange, die unsere gutartigen Waujanden nicht untergehen lassen wollten, sondern auf ihr U-Boot nahmen.

Freiwillige Fettaube für Schwerarbeiter. In einer Beisprechung der Bürgermeister der Dreie im Landkreis Wiesbaden wurde beschloffen, der Anregung einer freiwilligen Fettaube zur Verbesserung der Ernährung der Schwerarbeiter Folge zu leisten. Man hat eine Sammelstelle eingerichtet, an die das Fett, das bei jeder Hauschlachtung in einer bestimmten Menge entnommen werden soll, abgeführt wird. Diese leitet es auf dem nächsten Wege weiter.

Die Ernährung der Jugend im Kriege. Der Stadtschulrat von Chemnitz, Dr. Zehle, hat an 1000 Schulkindern Untersuchungen über

der Nähe von Jena angekauft. Die Firmen beabsichtigen das Gut selbst zu bewirtschaften und neben einer Kriegsküche besondere Fleisch- und andere Nahrungsmittelverkäufe für ihre Arbeiter einzurichten.

Aus Angst vor dem Kriege. Durch Feuer eingedampft wurde das ganze Gehöft des Landwirts Wittkowitz in Kluczewo. Den Eheleuten, die während des Brandes auf dem Felde waren, sind ihre ganzen Ersparnisse von 1500 Mark, die sie aus Angst vor dem Kriege von der Sparkasse abgehoben hatten, mitverbrannt. — Bietet die örtliche Spar- und Darlehnskasse immer noch nicht genügende Sicherheit? Der Krieg sollte uns doch endlich klug gemacht haben!

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Möhlingshausen in Westfalen. Im Dachstuhl eines Drogeriegebäudes explodierten Feuerwerkskörper, wodurch Feuer entbrach. Ein junges Mädchen konnte sich nicht mehr retten und kam in den Flammen um, ein junger Mann, der durch das Fenster sprang, verletzte sich so, daß er bald darauf starb.

Folgeschwerer Eiferjuchstat. Dieser Tage wurde ein von vier Mietern bewohntes Haus am Friedfeld zu Belbert (Rheinland) ein Raub der Flammen. Die Bewohner verloren dabei fast ihr ganzes Hab und Gut, das nicht versichert war. Als Brandstifterin wurde nun die 17 Jahre alte Holländerin Gilda Dyckstra ermittelt, die bereits ein Geständnis abgelegt hat. Sie hatte sich in einen jungen Mann verliebt, der mit einem in dem abgebrannten Hause wohnenden Mädchen ein Verhältnis hatte. Um dieses aus dem Wege zu schaffen, zündete sie das Haus an.

Holländische Gasanstalten wegen Kohlenmangels geschlossen. In verschiedenen holländischen Gemeinden mußten die Gasanstalten ihren Betrieb einstellen, da es an Kohlen mangelte.

Das Heßblatt „Telegraaf“ vor Gericht. Der Hohe Rat in Haag hat in beiden gegen den Chefredakteur des Amsterdamer „Telegraaf“, Schroeder, schwebenden Prozessen den Spruch getan. Bezüglich der ersten Anklage wegen eines Artikels, in dem von den Zentralmächten als den Schurken von Europa die Rede war, hat der Hohe Rat das freisprechende Urteil des Gerichtshofes verworfen und die Angelegenheit zur Verhandlung an das Gericht in Haag verwiesen. Bezüglich der zweiten Anklage wurde die Berufung des Generalprocurators verworfen und das freisprechende Urteil des Gerichtshofes bestätigt.

Erdbeben in Russisch-Armenien. Ein sehr heftiges Erdbeben, dessen Stöße von West nach Ost gingen, hat in Gischmidzin stattgefunden. Die Bevölkerung fürchte, von Schrecken ergriffen, auf die Straße. Viele Häuser sind beschädigt, einige eingestürzt. Die Kathedrale hat Risse in der Südwand. Aus allen Dörfern werden schwere Schäden gemeldet.

Verkehr und Handel.

Sparkassenzuflüsse im September 1916. Nach der Zeitschrift „Sparkasse“ hat der Monat September den Sparkassen wieder große Einzahlungen gebracht, andererseits sind aber auch große Rückzahlungen erfolgt. Ein genauer Einblick ist nicht zu gewinnen, da viele Sparkassen einen Teil der Rückzahlungen bereits zum 30. September, dem ersten Zahlungstage, abgebucht haben. Soviel steht aber fest, daß der Zuwachs erheblich weniger als im Vorjahr betragen wird. Er dürfte wohl mit 60 Millionen Mark zu schätzen sein. Immerhin gegen Friedenszeiten, in denen gerade der September seinen Zuwachs, sondern einen Abfluß zu bringen pflegte, ein herrliches Ergebnis. Damit hat der Zuwachs seit Jahresbeginn den Betrag von 1770 Millionen Mark gegen 2001 Millionen Mark in 1915 und 553 Millionen Mark in 1914 gebracht.

Gerichtshalle.

Berlin. Vergehen gegen das Sprenggeleis in Verbindung mit Diebstahl führte den Arbeiter Josef Kraus vor die Strafkammer. Der Angeklagte hatte aus einer Geschloßfabrik, in der er beschäftigt war, eine fertige Granate entwendet, ohne daß er etwa unheilvolle Absichten gehabt hätte, sondern lediglich in dem Wunsche, sich daraus einen Briefbeschwerer anzufertigen. Dieses Geßloß, das mit einer vollen Ladung versehen war, ließe er trotz seiner großen Gefährlichkeit ohne jegliche Vorichtsmaßregeln in seine Tasche und fuhr damit nach Hause, wiederholt zwischen zahlreichen Menschen sitzend. Zum Glück blieb diese große Leichtfertigkeit ohne verhängnisvolle Folgen, für Kraus zog sie jedoch die Anklage und die Verurteilung nach sich, die mit seiner Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis endigte.

Wiesbaden. Die Strafkammer verurteilte die Fabrikanten Wilhelm und August Wale aus Käßbeck wegen Tabaksteuerhinterziehungen zu der höchstzulässigen Geldstrafe von je 100 000 Mark oder zwei Jahren Haft. Beide haben im Jahre 1909 große Mengen von Auslandstobak der Nachversteuerung entzogen.

Lustige Ecke.

Zeitgemäß. Lehrer: „Was lehrt uns das Beispiel der Biene?“ — Schüler: „Daß wir uns den König selber machen sollen.“ (Megg. Bl.)
Schwierige Verständigung. „Sie müssen nicht so groß mit unserem Quartierwirt sein. Versuchen Sie's doch mal mit Höflichkeit.“ — „Dazu muß man aber viel mehr Wörter wissen, Herr Leutnant.“ (Megg. Bl.)

„Leicht ist es mir wahrlich nicht geworden. Mein Herz revoltierte all die Zeit gegen meinen Stolz. Am meisten gestern. Aber ich habe dich einmal beauftragt, wie du mit Ursula Manzwor im Park vor mir sprachst. Und damals hörte ich, wie du sagtest: „Wenn ich einen lieben könnte, der müßte wie von Stahl sein.“ Das habe ich mir gemerkt. Aber damals habe ich auch entdeckt, daß die Scheinbar so herzlose, kokette Renate Hochstetter ein weiches, edles Herz besitzt. Und von der Stunde an war es um das meine gesehen.“
„Und so lange hast du mir mein Glück vornehmhalten, du Bseiwicht?“
„Du mir das meine auch. Dem eigenwilliger Charakter wollte nicht nachgeben. Und so mußte ich hart bleiben. Der Mann, der ein herrschaftliches Weib freit, darf sich nicht beugen.“
„Sie schmeigte sich an ihn.“
„Ne mehr will ich eigenwillig und herrschaftlich sein dir gegenüber.“
„Verpflücht du es mir?“
„Mit tausend Freuden — ach, Heinz — es ist so süß, von dir beherrscht zu werden.“
„Er preßte sie fest an sein Herz und küßte sie auf die roten Lippen.“
„Dann ließ er sie in ihren Sessel gleiten.“
„So — und jetzt wollen wir erst einmal mit einander unser erstes Frühstück einnehmen. Liebe macht hungrig.“
„Sie lachte glücklich und schenkte ihm Tee ein.“
„Er küßte ihr die Hände und trieb allerlei verliebte Torheiten.“
„Dazwischen erzählten sie sich gegenseitig, was sie in all der Zeit gefühlt, gehofft und gebangt

hatten, und konnten kein Ende finden, da sie einander immer wieder nachträglich für alle Entbehrungen entschuldigen mußten.“
In ihren Herzen glühte sonniges Glück.
Ende.

Die „Passauer Kunst“.

— „Was von den „Kugelfesten“.“ —
Auch während des jetzigen Krieges war schon mehrfach „zu Leuten die Rede, die „Kugelfest“ sein sollten. U. a. wurde es von Napoleon und vom alten Haefeler behauptet, von letzterem sogar „bewiesen“. Der Glaube an diesen vorstrefflichen und doch gleichwohl unheimlichen Zustand wohl ungezährt genau so alt wie das Schießen selbst, zum mindesten das Schießen mit Feuerwaffen.

Das interessanteste und berühmteste Beispiel hierfür führt nach Passau, bekannt unter dem Namen „Passauer Kunst“, und zwar war es der dortige Hentler, der sich so meisterlich darauf verstand. Daß es gerade ein Hentler oder Scharfrichter war, darf nicht wundernehmen. Es war ein Vorgang der Sympathie, der denjenigen, die die besondere Gewalt hatten, Missetäter vom Leben zum Tode zu befördern, sie des Lebens oder gar nur eines einzelnen Gliedes ihres Leibes zu berauben, auch die Gabe zuschrieb, zu heilen oder in unserem Falle gegen Stich, Schuß und Kugel „fest“ zu machen. Über die Passauer Kunst wird nun folgendes erzählt:

Als Kaiser Matthias im Jahre 1611 in der Gegend bei Passau ein Heer versammelte, um seinem Bruder, dem Kaiser Rudolf, Böhmen abzugewinnen, fiel der Hentler zu Passau auf den Gedanken, hiervon seinen Vorteil zu ziehen. Er druckte mit einem Stempel allerhand geheimnisvolle Zeichen und Figuren auf ein Stückchen Papier und verkaufte diese Zettelchen den Soldaten, welche weniger Herz als Moneien hatten, gegen bare Bezahlung, indem er ihnen einredete, wenn sie diese Zettel im Leibe hätten, würde ihnen weder Schuß, Hieb, noch Stich schaden, sondern sie würden fest sein. Da die schlecht bezahlten und unzufriedenen Soldaten Kaiser Rudolfs fast keinen Widerstand leisteten, konnten die Soldaten seines Gegners, die die Zettel verschlungen hatten, sie leicht besiegen, und sie kamen fast alle ohne Verwundung davon.

Das erhöhte natürlich den Glauben an die geheime Kraft der Passauer Kunst, und diese wurde dann im darauffolgenden Dreißigjährigen Kriege so berühmt, daß ihr Erfinder und seine Nachkommen kaum so viele bedruckte Zettel liefern konnten, wie die Landsknechte verschlungen wollten. Daher war die Hentlerei zu Passau viele Jahre lang die einträglichste im ganzen Heiligen römischen Reich. Wer in den Krieg ging, wollte auch Kugelfest werden, und das konnte man nur von dem Hentler in Passau erlangen.

Sächsisches.

Dank der Familie Boelke. Der Professor Boelke in Ziebig bei Dessau bittet die deutsche Presse, folgenden Dank wiederzugeben: „Im Innersten ergriffen durch die innige Teilnahme aller deutschen Herzen an unserem Schmerz über den Tod unseres geliebten Sohnes, sehen wir uns zu unserem tiefen Bedauern außerstande, unseren Dank jedem Mitführenden besonders abzustatten. Die deutsche Presse, die in Einmütigkeit dem Verewigten so oft ehrende Worte gewidmet hat, wolle auch uns den Liebesdienst erweisen, unseren tief empfundenen Dank in die weitesten Kreise des Vaterlandes zu tragen.“

Baugen. Entwichen ist aus dem hiesigen Krankenbause vor einigen Tagen der dort wegen gemeingefährlicher Geisteskrankheit untergebracht gewesene 43jährige Schneider Arthur Lampel und mit ihm sein Pfleger, der 21jährige Max Hartmann. Lampel ist trotz Geisteskrankheit

ein gefährlicher Lebensmittelschwindler. Auch bei dem flüchtigen Pfleger scheint es sich um eine recht zweifelhafte Person zu handeln.

Hainwalde. (Blutvergiftung.) Der hier auf Urlaub befindliche Landsturmann Emil Steudtner zog sich beim Ausstreuen chemischer Düngemittel eine Blutvergiftung zu, auf die sich Wundstarrkrampf einstellte, wodurch der kräftige Mann nach qualvollen Leiden dahingerafft wurde.

Rötzig. (Gelandete Leiche.) Hier wurde die Leiche einer etwa 20 Jahre alten unbekannt weiblichen Person aus der Elbe gezogen und nach der Coswiger Totenhalle gebracht.

Görschhain. In der Pfeiferschen Fabrik explodierte ein Kessel. Dabei wurde der Arbeiter Zimmermann aus Wiederau tödlich, ein Arbeiter aus Stein schwer verletzt.

Freistadt. (Doppelraubmord.) In Schönleben wurden die Eheleute Albalbert und Marie Bismann in ihrem Anwesen ermordet aufgefunden. Da alle Kasten und Laden aufgebrochen

waren, liegt zweifellos Raubmord vor. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Leipzig. (Bestrafter Betrug.) Der Kaufmann Johannes Jler wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt, weil er einer Kundin einen Eimer Honigersag zum vollen Preise verkauft hatte, aus dem er 11 Pfund herausgenommen hatte.

Kirchennachrichten von Bretinig.
21. Sonntag n. Tr., den 12. d. M. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Ehrengedächtnis für die auf dem Felde der Ehre gebliebenen Georg Otto Johannes Hause, Ernst Alfred Seidemann, Paul Nitzsche.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Ge storben: Mersdorfs, Friedrich Hermann Ernst Nr. 13, 52 J. 3 M. 12 T. alt. — Gehricke, Jhe. L. d. Fabrikarb. Ernst Fedor Gehricke Nr. 33, 4 M. 22 T. alt. — Schneider,

Minna Linda, Ehefrau des Betriebsbeamten Emil Schneider Nr. 62, 39 J. 10 M. 29 T. alt, gest. im Johannstädter Krankenhaus in Dresden.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 350 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 8. November 1916.

4. Infanterie-Regiment Nr. 103:
Berichtigungen früherer Verlustlisten.
Hörnig, Alfred (5. K.), Bretinig, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 335).
Nichter, Karl (5. K.), Pulsnitz, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 335).
Steinbauer, Hermann (7. K.), Lichtenberg, bisher vermisst, in Gefangenschaft. (B.-L. 335).
Kasper, Max (11. K.), Frankenthal, vermisst. Diese Meldung in B.-L. 320 ist zu streichen.
Feldartillerie-Regiment Nr. 192:
Oswald, Franz (6. Batt.), Dhorn, gefallen.

Bekanntmachung.

Heute **Sonnabend** von nachmittags 1—5 Uhr:

Kartoffelverkauf

im **Rittergutshofe.**

Nur diejenigen können berücksichtigt werden, die **keinen** Bestand mehr aufzuweisen haben. Brotausweise und Kartoffelkarten sind mitzubringen.

Beginn mit Haus-Nummer 1. Bretinig, den 9. Nov. 1916.

Die Ortsbehörde.

Kriegsfamilienunterstützungen

sind **Mittwoch,** den 15. November vormittags in der Zeit von 8—11 Uhr im **Rittergute** abzugeben.

Bretinig, den 10. Nov. 1916.

Der Gemeindevorstand.

Volksküche Bretinig, Markenausgabe betr.

Der **Markenverkauf** für die nächste Kochwoche findet **Sonnabend,** den 11. November, vorm. von 9—11 Uhr im **Rittergute, Eingang am Turm,** statt. Es wird gebeten, das **Geld** möglichst **passend** aufzuzählen. Fleischmarken sind **nicht** mitzubringen.

Deutsches Haus, Bretinig.

Sonntag, den 12. November 1916:

Gastspiel der hier so beliebten Wettin-Sänger

4 Damen! 4 Herren!

— **Ernste und heitere Gefänge!** —

Zur Aufführung gelangt unter anderem:

„Nach dem deutsch-französischen Kriege.“

Volksstück in 1 Akt. Eine wahre Begebenheit von 1870/71.

Anfang 8 Uhr!

Vorverkauf 40 Pfg.!

Eintritt 7 Uhr!

An der Kasse 50 Pfg.!

Hierzu laden, einen genussreichen Abend versprechend, ergebenst ein

D. Haupe.

M. Schubert.

Gute Speisen! Kaffee mit Gebäck!

Dienstag, den 14. November 1916:

Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.



Deutsche Frauen, deutsche Männer und Behörden kauft nur

Deutsche Nähmaschinen

und keine englisch-amerikanischen Singer-Nähmaschinen. Auch die Fabrik in Wittenberge ist nichts anderes als ein Ableger des großen Singertrustes, der seinen Sitz in England und Amerika hat.

Englands Mißgunst entfesselte den männermordenden Krieg und will Deutschlands Vernichtung, und unendlich viele deutsche Opfer verbluten an den Granaten **Amerikas.**

Erstklassige deutsche Nähmaschinen. den englisch-amerikanischen Trust-Nähmaschinen weit überlegen, sind zu haben bei **Georg Horn, Mechaniker.**

Wir sind ständig Käufer

für **Maschinengußbruch von Göpeln oder anderen maschinellen Anlagen** und zahlen hohe Preise.

Waggontabrik vorm. Busch, Baugen.

Omegalampen

sind neu eingetroffen und empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Visiten-Karten

empfeicht

die hiesige Buchdruckerei.

Der Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war bei Beginn des Druckes noch nicht eingetroffen.

Verlag des „Allgemeinen Anzeigers“.

Husten Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Keuch- und Stiekhusten etc. sowie zu Vorbeugung gegen Gesundheitsstörungen.

Rheinischer Trauben-Brust-Honig in seinen bekannnten, seit fast 50 Jahren unübertroffenen segensreichen Eigenschaften, durch unzählige Anerkennungen — selbst aus höchsten Kreisen — aus gezeichnet. Köstlich, von eminenter Nährkraft, a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mk., in **Großröhrsdorf** zu haben bei **Rudolph Philipp.**

Für die zahlreiche Begleitung und den reichen Blumenschmuck beim Begräbnisse unseres lieben Töchterchens **Frieda** sagen wir allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten den **herzlichsten Dank.** **Bretinig,** den 9. November 1916. **Otto Oswald und Familie.**

Rgl. Sächs. Militärverein. Zur **Gedächtnisfeier** für unsere den Heldentod erlittenen Kameraden stellt der Verein morgen **Sonntag 3/9 Uhr** an der **Rose.** Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen **D. B.**

Rgl. Sächs. Militärverein „Saxonia“. Die **Gedächtnisfeier** für unsere auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden findet morgen **Sonntag 3/9 Uhr** im **Vereinslokal.** Um zahlreiche Beteiligung, bittet **D. B.**

Frw. Feuerwehr. Die Kameraden werden ersucht, an der **Ehrengedächtnisfeier** für unsern auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden **Paul Nitzsche** recht zahlreich teilzunehmen. **Stellen Sonntag 3/9 Uhr** an der **Rose.** **Das Kommando.**

Ein **Ziegenzickel,** gedeckt, zu verkaufen **Nr. 188.** Einen geübten **Lederstanzer** zum sofortigen Antritt sucht **Max Schölzel.** Anständige, flotte, fleißige **Burschen** finden dauernde Beschäftigung. Lederwarenfabrikant **Hermann Benad,** **Bretinig.** **Briefumschläge** fertigt schnellstens die hiesige Buchdruckerei.

Konserven-Gläser empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**

Badewannen aus starkem Blech, empfiehlt **Bruno Nitzsche, Klempner.**

Alle Druckarbeiten

für Gewerbe, Industrie und Handel, Vereinsdrucksachen, Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen, Traudrucksachen liefert die hiesige **Buchdruckerei.**

Feldpost
Rheuma
Dr. Reiss
RHEUMASAN
Schmerzmittel
Friedrich
Mk. 1.30 und Mk. 2.10 in Apotheken.
Fahrradmäntel und **Schläuche** empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.** Hierzu 1 Beilage.